

Clare Sestanovich

Objekte
des
B
egehrens

Erzählungen

claassen

Clare Sestanovich
Objekte des Begehrens

Clare Sestanovich

o**bjekte**
des
B**egehrens**

Erzählungen

Aus dem Englischen
von Claudia Voit

claassen

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit

Die Originalausgabe erschien 2021
unter dem Titel *Objects of Desire*
bei Alfred A. Knopf, New York

Die Arbeit der Übersetzerin am vorliegenden Text wurde
im Rahmen des Programms »NEUSTART KULTUR« aus Mitteln
der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien vom
Deutschen Übersetzerfonds gefördert.



classen ist ein Verlag
der Ullstein Buchverlage GmbH

ISBN: 978-3-546-10020-5

© 2021 by Clare Sestanovich

© der deutschsprachigen Ausgabe

2022 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Gesetzt aus der Granjon LT Std

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

Für meine Mutter und ihre Mutter

Inhaltsverzeichnis

Verkündigung	9
Vorsatz	29
Bedingungen	47
Objekte des Begehrens	73
Alte Hoffnung	95
Sicherheitsfragen	113
Luftschloss	141
Wünsche und Bedürfnisse	161
Brenda	181
Jetzt wissen Sie, was Sache ist	197
Eingewöhnung	225
Danksagung	239

Verkündigung

Als sie zum ersten Mal über die Feiertage nach Hause fliegt, findet Iris zwei Freunde. Sie sitzt zwischen einem Ehepaar, weil der Mann das Fenster und die Frau den Gang bevorzugt, und sie sind, wie Iris schnell feststellt, Menschen mit starken Vorlieben. Iris hat eher schwache Vorlieben – solche, die sich problemlos denen eines anderen unterordnen lassen. Als der Mann an ihr vorbeiklettert, um zur Toilette zu gehen, zieht Iris das Kinn ein, schließt die Augen, ihr macht das gar nichts aus. Ein paar Minuten später folgt ihm die Frau, und Iris bleibt allein in der Mitte der Reihe zurück.

Sie ist achtzehn und lebt ein halbes Land entfernt von ihren Eltern. Ihr College ist nicht groß und nicht günstig. Es gibt dort weder die Hauptfächer Kommunikationswissenschaften und Betriebswirtschaftslehre noch ein Footballteam. Ihre Eltern sind sich einig, und das sind sie selten, dass das nicht ihrer Vorstellung von Bildung entspricht.

Der Mann kommt rechtzeitig zurück auf seinen Platz, um die Bordverpflegung abzulehnen. Während Iris von den verschiedenen Komponenten ihres Abendessens die Folie abzieht – Lasagne, grüne Bohnen und ein halbes Dutzend in Flüssigkeit schwimmende Mandarinspalten –,

kehrt die Frau zurück und verkündet, sie sei schwanger. Sie streckt den Arm über Iris' Schoß hinweg aus, wobei ihr Ärmel gefährlich nah über einem offenen Schälchen Mousse au Chocolat baumelt, und wedelt mit einem Plastikstäbchen vor dem Gesicht ihres Mannes herum.

»Ein Plus!«, sagt sie.

»Ja, Wahnsinn!«, sagt er.

Er legt seine Hand um ihre, und sie halten zusammen das Teststäbchen. Schließlich lässt er los, und sie lehnt sich zurück. Verzückt starrt sie auf den postkartengroßen Bildschirm vor sich, auf dem sich ein Flugzeug langsam über eine Landkarte bewegt.

»Herzlichen Glückwunsch«, sagt Iris höflich und zersägt die grünen Bohnen mit einem Plastikmesser.

In einem bekannten Restaurant in der Stadt, von der aus sie abgeflogen sind, hat der Mann Burritos gekauft. Iris kennt sie von Bildern, weil niemand dort essen geht, ohne Fotos davon zu machen. In echt sind sie gar nicht so beeindruckend – zu viel Füllung und milchig von der Sour Cream. Der Ehefrau tropft Saft von den schwarzen Bohnen über die Hand.

Sie erzählen Iris, dass sie es schon seit Monaten versuchen. Sie erzählen ihr auch, dass sie Namen aus der Antike mögen.

»Theodora.«

»Cicero.«

Sie bieten ihr Guacamole an.

»Und ihr wollt wirklich nicht nebeneinandersitzen?«

So leise wie möglich kaut Iris einen Tortilla-Chip. Sie fragt sich, ob das Knuspern für die anderen auch so laut ist, wie es sich für sie im Kopf anhört.

»Süße«, sagt die Ehefrau, »du gehörst jetzt dazu.«

»Marcus«, sagt der Ehemann und wischt sich Salsa aus dem Mundwinkel. »Oder gleich Aurelius.«

Iris' Mutter holt sie am Flughafen ab. Sie trägt einen eleganten Mantel und Stiefel mit Pfennigabsatz, weil sie es nicht leiden kann, wenn Leute im Schlabberlook reisen. Das Ehepaar bittet Iris, nicht fortzugehen, ohne sich zu verabschieden, aber während die beiden an der Gepäckausgabe warten, tut sie es trotzdem. Einmal dreht Iris sich um, die Räder ihres Koffers klackern im Takt der Schuhe ihrer Mutter, da sieht sie die beiden zum ersten Mal nebeneinanderstehen und stellt überrascht fest, dass die Frau größer ist als der Mann. Er hat ihr den Arm um die Taille gelegt, und sie lehnt sich an ihn. Ihr Kopf ruht sanft auf seinem.

Im Auto erzählt Iris ihrer Mutter von dem Paar. Sie nennt sie nicht ihre Freunde, was ihr vorkommt, als würde sie etwas verlieren – als würde sie ein Steinchen aus dem Schuh entfernen und dann das unangenehme Drücken vermissen. Das Steinchen wieder hineinzulegen wäre verrückt.

Sie erwähnt das Baby, während ein Flugzeug so nah über ihnen fliegt, dass sie die Räder erkennen kann.

»Was?«, fragt ihre Mutter über das Dröhnen hinweg.

Iris wiederholt es.

»Das hätten sie dir nicht sagen sollen.«

Das Auto erreicht die Auffahrt zum Highway. Laut rauscht der Verkehr an ihnen vorbei, und Iris erscheint es unmöglich, sich einzufädeln.

»Mindestens drei Monate lang sollten sie das niemandem erzählen. Dieses *Baby*« – ihre Mutter spricht das Wort in dem Tonfall aus, der Dingen vorbehalten ist, denen sie nicht traut: die *Zeitung*, die *Wettervorhersage*, dein *Vater* –

»ist vielleicht morgen schon nicht mehr da.« Das Auto nähert sich dem Ende des Beschleunigungsstreifens, und kurz sieht es so aus, als könnten sie nirgendshin. Dann sind sie, Iris weiß nicht, wie, Teil des Stroms. Im Spiegel taucht ein anderes Auto in der Auffahrt auf, und schon reiht es sich ebenfalls in das anonyme Getümmel ein. Sie rasen an immer gleicher Landschaft, Betonabsperungen, dünnen Bäumchen und einer im Wind wehenden blauen Plane vorbei, und Iris ist sich sicher, dass die Worte ihrer Mutter das Baby getötet haben. Das Auto wechselt die Spur. Morgen wird die Ehefrau mit einem Gefühl aufwachen, das sie nicht beschreiben kann, und der Ehemann wird sagen, das ist nichts, schon gut, *alles ist gut*, und natürlich wird Iris sie nie wiedersehen.

Kurz vor dem Collegeabschluss geht Iris mit einer Jungfrau aus. Die Prüfungen sind vorbei, und es gibt nichts mehr zu tun, außer auf Partys zu gehen und Sachen wegzuerwerfen. Auf dem Gehweg stehen Lampen ohne Schirm neben Postern ohne Rahmen. Iris hievt ihr Bett aus dem Fenster, weil es nicht in einem Stück durch die Tür passt. Am helllichten Tag fangen sie und ihre Freunde zu trinken an, und am Nachmittag dösen sie beinahe ein, inmitten von Schüsseln mit eingetrocknetem Hummus und Wassermelonenschalen – die Billigversion einer Feier.

Die Jungfrau ist ein Junge namens Ben.

»Aber er ist reich«, sagt Iris' beste Freundin, während sie ihn auf der anderen Seite des Gartens beobachten.

Charlotte ist die erste beste Freundin, die Iris jemals hatte. Anders als andere beste Freundinnen haben sie sich nicht am ersten Tag des Studiums kennengelernt. Ein